



Zwei neue Spielplätze
am Rothsee eingeweiht [...]

Seite 5



Bezirk Mittelfranken setzt
auf Klimaschutz [...]

Seite 7



Perspektivwechsel
im Bezirksrathaus [...]

Seite 8

www.bezirk-mittelfranken.de • 10. Jahrgang • Nr. 2 • Juli 2025



Historiensinken vom Schweyn

Seit nunmehr 21 Jahren läuft im Fränkischen Freilandmuseum das Freilandtheater.

Kultur Freilandtheater in Bad Windsheim integriert sein erstes in das aktuelle Stück.

Seit nunmehr 21 Jahren ist das Fränkische Freilandmuseum des Bezirks Mittelfranken in Bad Windsheim Heim- und Spielstätte des Freilandtheaters. Nun wartet die Theatertruppe um ihren künstlerischen Leiter Christian Laubert mit einer Reminiszenz in eigener Sache auf, greift die Sommerproduktion 2025 „Abgedreht – Der Sommer der Leinwandhelden“ doch auf das allererste Stück „Das fliegend Schweyn“ zurück.

„Das Publikum im Sturm erobert“ titelte die Lokalpresse seinerzeit nach der Premiere der Inquisitionskomödie am 9. Juli 2004. Es war der fulminante Beginn einer bis heute fortgeschriebenen Erfolgsgeschichte. Als „Stück im Stück“ wird diese Geschichte nun abermals erzählt, sagt Laubert. Eingebettet in „Abgedreht“ und zum Teil mit Darstellern von damals. Im äußeren Handlungsrahmen schildert „Abgedreht“ den Existenzkampf, den

der Stummfilmregisseur Emil Kurtz zu Beginn der 1920er-Jahre führt. Seine Karriere befindet sich nach dem Flop der Produktion „Was die Nacht verbirgt“ im Sinkflug. Um wieder Aufwind zu bekommen, muss ein Kassenschlager her! Kurtz geht in die Vollen, plant sein bislang größtes Projekt, den mittelalterlichen Historienfilm „Das fliegend Schweyn“. Ein monumentaler Schinken soll es werden, mit Starbesetzung, hunderten von Darstellern, lebenden Schweinen und vierspännigen Kutschen.

Der visionäre Regisseur macht sich mit einem kleinen Filmteam auf den Weg nach Mittelfranken, um hier Szenen zu drehen. Die Euphorie ist groß, doch schon am ersten Tag geht schief, was nur schiefehen kann. Als bald wittern Emil Kurtz, Kameramann Otto und Scriptgirl Fanny Sabotage. Doch wer tut derlei

und warum? Soll Emils Produktionsgesellschaft in den Ruin getrieben werden oder gibt es andere Motive? Hat es mit Otto zu tun, der schon so manchen Kopf verdreht, manches Herz gebrochen hat? Rätseln und Spurensuche, Verdächtigungen und Spekulationen brechen sich Bahn. Vor allem führt die Crew einen Kampf gegen die Zeit, denn jeder Drehtag verschlingt ein Vermögen und der Film muss im Kasten sein, bevor das Geld ausgeht.

Untermalung mit Livemusik

„Abgedreht“ spielt in der goldenen Zeit des Stummfilms, zu dessen Untermalung und Verstärkung die Musik eine zentrale Rolle spielte. So auch bei den Theateraufführungen vor der Schäfte-

rei aus Hambühl im Freilandmuseum, wo die Instrumentalisten Horst Faigle (Schlagzeug), Victoria Pohl (Piano) und Anna Schütt (Saxofon) die rasante, spannende, bald melodramatische und überdrehte Handlung des Films und der Geschichte seiner Entstehung mit Livemusik begleiten werden.

Gespielt wird vom 26. Juni bis 16. August, immer von Mittwoch bis Samstag, im August auch dienstags. Die inklusive Pause zweieinhalbstündigen Vorstellungen beginnen um 20.30 Uhr, die Abendkasse befindet sich im rund zehn Gehminuten vom Spielort entfernten Eingangsgebäude des Museums. Der Ticketbasispreis beträgt 30 Euro, er kann solidarisch an die eigenen Finanzverhältnisse angepasst werden. Weitere Informationen und Tickets gibt es unter www.freilandtheater.de oder über das Kartentelefon 09106/924447.

Mit Billie Eilish in Bordeaux

Europa Ansbacher Gymnasiasten feiern Premiere als Musiker im Europäischen Orchester.

Bleibende Eindrücke und schöne Erinnerungen hatten sieben junge Leute aus Mittelfranken neben ihren Instrumentenkoffern im Gepäck, als sie von einem einwöchigen Aufenthalt aus der französischen Partnerregion des Bezirks Mittelfranken Nouvelle-Aquitaine zurückkehrten: Die Schülergruppe und Lehrerin Franziska Argmann vom Ansbacher Gymnasium Carolinum waren Teil des European Youth Orchestra, zu dem sich einmal mehr Jugendliche aus fünf Ländern in Bordeaux zusammengefunden hatten.

Seit vielen Jahren treffen sich 15- bis 20-Jährige in Bordeaux zu diesem, durch das Programm Erasmus+ der Europäischen Union geförderten Orchesterprojekt. Seit Mittelfrankens Partnerregion Limousin infolge einer Gebietsreform 2016 Teil der neu geschaffenen, nunmehr größten französischen Region Nouvelle-Aquitaine mit Verwaltungssitz in Bordeaux ist, werden auch Jugendliche aus Mittelfranken zu der musikalischen Begegnung eingeladen. Mehrmals schon war eine Delegation der bezirkseigenen Berufsfachschule für Musik in Dinkelsbühl mit von der Partie gewesen. 2025 klappte es bei der Berufsfachschule nicht, und so streckte Sylvie Feja vom Büro für Regionalpartnerschaften des Bezirks frühzeitig ihre Fühler nach einer Alternative aus. Fündig wurde sie im Gymnasium Carolinum, wo sie nicht nur bei dessen Leiter Stefan Exner auf offene Ohren stieß. Auch den Verantwortlichen der Fachschaft Musik gelang es alsbald, Pennäler des musischen Zweigs für das Vorhaben zu gewinnen. In der Folge machte sich Franziska Argmann mit vier Schülerinnen und drei Schülern, mit einer Ausnahme alle aus den Jahrgangsstufen 11 und 12, im Mai auf den Weg nach Bordeaux – mitsamt Saxofon, Drums, Bassklarinetten, Horn, Cello, Bratsche, Geige und Querflöte. Rund 50 Jugendliche aus Frankreich, Italien, Malta, Rumänien und Deutsch-

land – allesamt aus der Nouvelle-Aquitaine und deren Partnerregionen, kamen so zusammen, um sich zum Orchester zu vereinen. Angeleitet von Félix Lacoste begannen am Morgen nach der Anreise die gemeinsamen Proben. Der Dirigent und musikalische Leiter studierte mit dem Orchester sechs Stücke der US-amerikanischen Singer-Songwriterin Billie Eilish ein. Bereits Monate zuvor hatten die Instrumentalisten Partituren und Noten erhalten, um sich mit den Stücken vertraut zu machen und ihren Part zu üben. In Bordeaux führte Félix

Lacoste die verschiedenen Elemente zu einem großen Ganzen zusammen. Die Musizierenden legten sich mächtig ins Zeug, der Probenplan war vollgepackt. In Gruppen und in Vollbesetzung erarbeiteten sich die jungen Musiker die Songs von Billie Eilish, darunter „Bad Guy“, „Ocean Eyes“ und „I don't wanna be you anymore“.

So entwickelte sich binnen vier Tagen ein beeindruckender Klangkörper, der zum krönenden Abschluss seine Spielfreude und Qualität vor nicht minder imposanter Kulisse eindrücklich entfal-

tete: beim Abschlusskonzert im Rahmen des großen, nahezu alle Kunstgattungen umfassenden Nouveau-Festivals im „Le Rocher de Palmer“, einem bekannten Veranstaltungsort in der nahe Bordeaux gelegenen Stadt Cenon. Vor allem viele junge Einheimische seien bei dem Konzert mitgegangen und sangen die bekannten Lieder mit, berichtete Franziska Argmann. Beim Festival kam es zudem zu einer interessanten Begegnung, kam die Gruppe aus Ansbach hier doch mit Stefanie Zeidler, der deutschen Generalkonsulin in Bordeaux, ins Gespräch.

Argmann war sich nach der Rückkehr aus Frankreich sicher, auch im Namen der mit ihr gereisten Schülerinnen und Schüler sagen zu können: „Es war insgesamt ein tolles Erlebnis.“ Auch wenn es keinesfalls nur Urlaub gewesen sei, denn „wir haben ganz schön gearbeitet“. Besonders angetan seien ihre Schützlinge vom Nouveau-Festival gewesen, eben weil dabei Jugendliche aus vielen Ländern zusammenkämen. Und überhaupt: „Wir sind sehr gut versorgt worden.“ Der Bordeaux-Trip hat den Ansbachern Lust auf mehr gemacht. Sie würden gerne wiederkommen.



Breites Angebot vor Ort

Gesundheit Zehn Jahre Psychiatrische Institutsambulanz in Neustadt a. d. Aisch.



Das Team der Psychiatrischen Institutsambulanz in Neustadt a. d. Aisch.

Die Psychiatrische Institutsambulanz (PIA) Neustadt a. d. Aisch feierte im Frühjahr 2025 ihr zehnjähriges Bestehen. Als Teil der Bezirkskliniken Mittelfranken ermöglicht die 2015 eröffnete Einrichtung wohnortnahe, integrative psychiatrische Hilfe für Erwachsene mit seelischen Erkrankungen. Durch die unmittelbare Nähe zur Klinik Neustadt a. d. Aisch bietet sich den Patientinnen und Patienten vor Ort eine umfassende somatische und psychiatrische Versorgung.

Mit 20 Plätzen in der Institutsambulanz versorgt ein multiprofessionelles Team jährlich zahlreiche Patientinnen und Patienten. Behandelt werden unter anderem schizophrene, bipolare und affektive Störungen, Suchterkrankungen sowie Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen.

Die PIA übernimmt die Weiterbehandlung nach stationärem Aufenthalt, die Vermittlung von psychosozialen Angeboten, Rückfallprävention und Hausbesuche. Das Angebot umfasst neben Diagnostik und medikamentöser Therapie auch Einzel- und Gruppentherapien, Ergotherapie, Entspannungsverfahren, Sozialberatung und Kunsttherapie.

Mitten im Leben

Die Einrichtung in Neustadt a. d. Aisch war eine der ersten der Bezirkskliniken Mittelfranken mit diesem Versorgungskonzept. Heute verfügen die Bezirkskliniken über ein weitreichendes Netz an Ambulanzen und Tageskliniken. Sie stellen damit sicher, dass psychiatrische Hilfe mitten im Leben ankommt.

Bienen bundesweit im Blick

Natur & Umwelt Triesdorfer Tierhaltungsschule beteiligt sich von Anbeginn am Monitoring.

Seit 2004 gibt es das Deutsche Bienen-Monitoring (DeBiMo). Von Anfang an dabei ist die Tierhaltungsschule der Landwirtschaftlichen Lehranstalten (LLA) des Bezirks Mittelfranken in Triesdorf.

Aufgerüttelt durch zunächst nicht erklärbare, im Winter 2002/03 deutschlandweit aufgetretene sehr hohe Völkerverluste bei Honigbienen, schlossen sich seinerzeit sieben deutsche Bieneninstitute zusammen und riefen das Monitoring ins Leben. Zu diesen Pionieren zählte das Institut für Bienenkunde und Imkerei (IBI) an der Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau in Veitshöchheim. Mit Unterstützung der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung sollte fortan deutschlandweit die Gesundheit der Honigbienen überwacht und herausgefunden werden, welche Faktoren für Völkerverluste verantwortlich sind. Im Laufe der Jahre wurde unter Beteiligung von 120 Imkereien in ganz Deutschland ein nationales Warnsystem zum Schutz der Honigbienenengesundheit aufgebaut.

20 Jahre Zusammenarbeit

Gerhard Müller-Engler, staatlicher Fachberater für Bienenzucht in Mittelfranken und Mitarbeiter des IBI, dankte dem Team der Triesdorfer Tierhaltungsschule für die mittlerweile 20-jährige gute Zusammenarbeit und das Engagement für dieses Projekt. Drei Mal im Jahr besucht Müller-Engler die Triesdorfer Monitoring-Völker: im zeitigen Frühjahr (Auswinterung), im Sommer und im Herbst (Einwinterung). Bei jedem Termin dokumentiert er zuerst die Stärke der Völker. Wenn etwa ein Volk sehr stark eingewintert wurde, aber im Frühjahr



Nicht nur die Bienen, auch der Honig (oberer Bildrand, helle Wachsdeckel) und der eingelagerte Pollen (unten rechts, dunkle Zellen) geben Aufschluss darüber, ob ein Bienenvolk gesund ist.

darauf sehr schwach ist, ist das bereits ein Hinweis darauf, dass etwas nicht stimmt. Auch die Bienen der Monitoring-Völker werden untersucht. Im Labor werden sie auf verschiedene Parasiten wie die Varroa- und Tracheenmilbe sowie Pathogene (zum Beispiel Nosema und Sackbrut-Virus) getestet. Des Weiteren werden Honig- und Bienenbrotproben (als Bienenbrot wird von den Bienen eingelagerter Pollen bezeichnet) genommen. Im Labor werden diese einer Pollenanalyse unterzogen. So kann festgestellt werden, wie viele verschiedene Pflanzen den Bienen als Nahrungsquellen zur Verfügung stehen. Denn auch bei Bienen gilt: Je ab-

wechslungsreicher die Nahrung, desto besser ist es für ihre Gesundheit.

Varroamilbe Hauptursache für Winterverluste

Seit 2009 werden die Bienenbrotproben zusätzlich auf Pflanzenschutzmittel-Rückstände untersucht. Die bisherigen Ergebnisse zeigen, dass in den meisten Monitoring-Völkern Rückstände enthalten sind, jedoch erfreulicherweise in so geringen Mengen, dass –

nach derzeitigem Kenntnisstand – kein Risiko für die Honigbienen besteht.

Zudem konnte das Monitoring nachweisen, dass die Varroamilbe nach wie vor eine der Hauptursachen für die Winterverluste bei Honigbienenvölkern ist. Diese Milbe ist ein Brutparasit der Honigbiene. Sie vermehrt sich in der geschlossenen Brutzelle und überträgt dabei auch Viren auf die Honigbienenpuppe.

Das DeBiMo wird stetig weiterentwickelt. So wird das Bienenbrot auf immer mehr Wirkstoffe getestet, oder aber weitere Bienenparasiten ins Repertoire aufgenommen. Beispielsweise wird bei

jeder Bonitur auch auf einen Befall mit dem Kleinen Beutenkäfer geachtet, der 2014 von seinem Ursprungsvorkommen in Südafrika nach Italien eingeschleppt worden war und sich auch nach Deutschland ausbreiten könnte.

Die heute in der Triesdorfer Bienenhaltung Tätigen freuen sich, dass bereits ihre Vorgänger die Bedeutung dieses Monitorings erkannt hatten. Sie werden auch weiterhin zehn der Triesdorfer Bienenvölker in den Dienst dieses Langzeitprojekts stellen.

Mehr Informationen zum Deutschen Bienen-Monitoring gibt es unter: www.debimo.de

Wenn Musik den Sommer trägt

Kultur Klassik, Jazz und Tango im Juli und August beim Fränkischen Sommer in Mittelfranken.

Der Fränkische Sommer des Bezirks Mittelfranken ist bereits in vollem Gange und begeistert Musikliebhaber mit einem abwechslungsreichen Programm. Ein Höhepunkt ist der Auftritt der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen mit dem amerikanischen Geiger Augustin Hadelich unter der Leitung des renommierten Dirigenten Jérémie Rhorer. „Hadelichs Tschairowsky“ entführt das Publikum am Freitag, 1. August, mit seiner unverwechselbaren Klangästhetik und spannungsvollen Interpretationen in die Welt klassischer Meisterwerke.

Die Junge Staatsphilharmonie Nürnberg wird am Sonntag, 20. Juli, beim Familienkonzert in Thalmässing unter dem Titel „Europa klingt gut!“ mit einem vielfältigen Programm die musikalische Fülle unseres Kontinents feiern. Mit jungen Talenten und frischen Interpretationen zeigt das Orchester eindrucksvoll, wie

lebendig klassische Musik heute klingt. Altersgerecht kommentiert wird das Konzert vom früheren Tigerentenclub- und KiKA-Moderator Malte Arkona.

Am Samstag, 9. August, gibt es auf dem Brombachsee einen weiteren Genuss der Extraklasse: eine Schiffahrt mit dem Dominik Wagner Quartett. „Double Bass Rhapsody“ verbindet Klassik mit modernen Klangwelten und präsentiert den Kontrabass in einer außergewöhnlichen Variation.

In Kooperation mit KunstKlang Feuchtwangen lädt die Sopranistin Christiane Karg gemeinsam mit Freunden am Sonntag, 17. August, zu „Tango Argentino“ ein. Eine Mischung aus leidenschaftlichen Rhythmen, sinnlichen Melodien und argentinischen Tangoklängen lässt den Sommerabend romantisch ausklingen.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.fraenkischer-sommer.de



Die Musikerinnen und Musiker der Jungen Staatsphilharmonie Nürnberg.

„Mir geht es nicht gut, ich kann nicht mehr.“

Bildung Digital Streetworkerinnen helfen Jugendlichen im Internet.

Digital Streetwork ist ein Modellprojekt des Bayerischen Jugendrings, das sich an junge Menschen zwischen 14 und 27 Jahren in Bayern richtet. Mit Unterstützung des Bayerischen Sozialministeriums und wissenschaftlicher Begleitung durch das JFF-Institut für Medienpädagogik bietet es eine kostenlose und anonyme Beratung zu Themen wie psychische Gesundheit, Schule, Arbeit oder Beziehungen an. Das Projekt umfasst momentan 14 Digital Streetworker in Bayern, die auf die sieben Bezirke aufgeteilt sind. Wir haben die beiden Digital Streetworkerinnen Chantay und Judith getroffen und über ihre Tätigkeit gesprochen. Beide haben soziale Arbeit studiert und sind seit Juli 2024 in Nürnberg für den Bezirk Mittelfranken im Einsatz. Angestellt sind sie dabei beim Bezirksjugendring Mittelfranken, fachliche Aufsicht ist die Medienfachberatung des Medienzentrums PARABOL für den Bezirk Mittelfranken.

BezirksJournal: Was versteht man unter Digital Streetwork und welche Ziele verfolgt man damit?

Judith: Digital Streetwork ist vielleicht ein bisschen zu vergleichen mit der klassischen Streetwork, nur dass wir nicht in öffentlichen Räumen und Sozialräumen unterwegs sind, sondern eben im Internet auf Social Media. Auf Plattformen wie Instagram, TikTok, Reddit, Discord oder gutefrage.net. Es ist somit grundsätzlich eine Schnittstelle zwischen klassischer Jugendsozialarbeit und medienpädagogischen Einflüssen. Einfach gesagt ist es eine niedrigschwellige und themenoffene Onlineberatung für junge Menschen auf den Plattformen, auf denen sie sich hauptsächlich bewegen.

Wie erkennt ihr, ob jemand Hilfe braucht und wie versucht ihr, das Problem dann zu lösen?

Chantay: Also bei uns gibt es einen großen Ansatz, der sich aufsuchende Arbeit nennt. Das bedeutet, dass wir in den sozialen Netzwerken unterwegs sind und uns anschauen, was die jungen Leute auf den Plattformen posten. Je nachdem, in welche Richtung Beiträge oder Kommentare gehen, kann man schon immer so ein bisschen einschätzen, ob da vielleicht ein Hilfebedarf vorhanden ist, ob gerade schwierige Themen im Leben der Person stattfinden. Und wenn ja, gehen wir in den Kommentarspalten öffentlich auf die Leute zu. Wir schreiben, dass wir professionelle Fachkräfte sind und fragen, ob sie mal ein offenes Ohr brauchen. Entweder entsteht dann ein Gespräch daraus, weil jemand sich mit uns unterhalten möchte oder die Person entscheidet sich dagegen, was auch vollkommen in Ordnung ist.

Judith: Das ist natürlich immer auch ein bisschen Interpretationssache. Je nachdem, was der sachliche Inhalt des Posts ist. Wenn es zum Beispiel auf TikTok um Mental Health-Themen geht, dann ist schon relativ erkenntlich, dass da ein Leidensdruck dahintersteckt, weil jemand offen ausspricht: „Mir geht es nicht gut, ich kann nicht

mehr.“ Ansonsten gibt es auch Posts, bei denen das von uns vielleicht nur eine wohlwollende Vermutung ist. Aber man fragt lieber einmal zu viel nach, als einmal zu wenig. Man kann auch selbst auf uns zukommen, da wir unsere eigenen Social Media-Profilen professionell mit Aufklärungsarbeit bespielen oder auf gewisse Trends und Themen einge-

tagsbewältigung. Da zählt auch sowas wie Stress dazu. Wie gehe ich mit Stress richtig um? Wie kann ich am besten meinen Alltag organisieren? Einsamkeit ist ebenfalls ein großes Thema.

Judith: Aber auch Identitäts- und Krisenthemen, die aktuell gesamtgesellschaftlich für viele Leute bedeutend sind, tauchen auf.



Für den Bezirk Mittelfranken als Digital Streetworkerinnen im Einsatz: Chantay (links) und Judith.

hen. Sollte man darüber auf uns stoßen, gibt es immer die Möglichkeit, uns zu kontaktieren. Auf der Plattform selbst, via E-Mail, per Telefon oder auch über WhatsApp.

Wie sieht dann so ein Erstkontakt mit einem Betroffenen aus?

Chantay: Egal, um was es gerade geht, reagieren wir erstmal empathisch darauf. Anschließend machen wir unser Gesprächsangebot. Danach lassen wir der Person auch offen, ob sie sich privat bei uns melden möchte oder nicht. Wenn das passiert, schicken wir der Person in den ersten Nachrichten einen vorgefertigten Text, in dem wir nochmal auf uns als Fachkräfte verweisen. Dort geben wir auch einen Link mit an, um zu verifizieren zu können, dass wir ein professionelles Angebot sind und es uns wirklich gibt. Denn im Internet sind ja manchmal komische Menschen unterwegs. Wir verweisen dabei auch auf den Datenschutz. Weil die sozialen Netzwerke ja nicht unbedingt datenschutzkonform sind, bieten wir an, dass wir für das Gespräch extra auf einen datenschutzsicheren Messenger gehen könnten. Und dann sprechen wir mit der Person über die Themen, die sie beschäftigen und lassen erstmal ganz viel den Betroffenen selbst zu Wort kommen.

Was sind denn Themen, die dabei überwiegend zur Sprache kommen?

Chantay: Es spielen da schon sehr viele Mental Health-Themen eine Rolle. Ansonsten geht es auch ganz viel um All-

Könnt ihr einen anonymen Beispielfall schildern, der zum Erfolg geführt hat?

Judith: Man kann es allgemein verdeutlichen: Es gibt natürlich Nutzer, die mal kürzer und mal länger da sind - je nach Problematik. Für mich gab es auch schon einen Fall, bei dem man über einen längeren Zeitraum miteinander gearbeitet hat, weil es viele verschiedene Problematiken gab und gibt, die auch teilweise heute noch nicht alle geklärt sind.

Chantay: Es gibt aber natürlich immer wieder auch „kleinere“ Erfolgserlebnisse. Denn es melden sich auch Leute bei uns, die zum Beispiel Probleme in der Schule haben und sich nicht trauen, auf eine Lehrkraft zuzugehen. Wenn man mit diesen Personen in Kontakt tritt und in der Folge die Ängste nimmt, dann traut sich die Person irgendwann vielleicht doch, die Lehrkraft anzusprechen. Das ist dann schon ein Erfolg, auch wenn er vielleicht nicht fünf Monate gedauert hat, sondern möglicherweise nur eine Woche.

Könnt ihr in eurem Job abends direkt auf Knopfdruck abschalten, den Laptop zuklappen und in den Feierabendmodus übergehen?

Chantay: Am Anfang war es schon schwieriger, weil wir noch Berufseinsteigerinnen sind. Wenn man über so harte Themen mit Leuten gesprochen hat, war es schon schwer, einfach abzuschalten und sich zu sagen: „OK, ich klappe jetzt den Laptop zu und bin im Feierabend.“ Mittlerweile ist es für mich allerdings schon einfacher geworden, weil

ich weiß, dass ich die Welt nicht retten kann. Aber ich gebe mein Bestes. Ich kann auch am nächsten Tag mit der Person weiterschreiben und wir gehen das Thema dann mit einem klaren Gedanken nochmal gemeinsam an. Das tröstet mich ein bisschen. Ich brauche aber trotzdem ein paar Rituale nach der Arbeit, um abschalten zu können. Ich lege

die Kommentarspalten zu gehen und zu schauen, was da so abgeht. Das alles versucht man irgendwie in einen Arbeitstag reinzubringen.

Müsst ihr ab und zu auch abends noch erreichbar sein?

Chantay: Wir haben schon die typischen Bürozeiten. Das gängige Nine-to-Five-Arbeiten, was man so kennt. Einmal die Woche arbeiten wir aber länger, damit wir bis 20:00 Uhr erreichbar sind. Aktuell sind wir noch in der Probierphase, ob wir auch mal einen Tag am Wochenende arbeiten. Um zu testen, ob das besser angenommen wird und in unserem Tätigkeitsfeld Sinn macht.

Gibt es Schwierigkeiten im Vergleich zur klassischen Streetwork auf der Straße?

Chantay: Die Gestik und Mimik fehlen, denn in den meisten Fällen hast du nur Chatnachrichten. Man kennt das vielleicht auch aus dem Privaten: Manchmal werden Dinge geschrieben, die man selbst anders aufnimmt, als die Person gegenüber es eigentlich gemeint hat. Und da herauszulesen, was jetzt vielleicht gemeint sein könnte, ist oftmals schwer. Judith: Auch die Beratungsstruktur. Es ist natürlich etwas anderes, wenn sich jemand mit einem Schwerpunkt zu einer Beratungsstelle begibt und schon die ganz konkrete Grundmotivation hat: „Ich gehe jetzt dahin, überwinde mich und ich weiß, warum.“ Dann hat man ein festes zeitliches Setting. Die Beratung geht 60 Minuten. Das weiß man vorher und dann ist es wieder gut. Das hat man online natürlich nicht immer. Da muss man sich selbst strukturieren und das auch transparent machen, damit man sinnvoll miteinander arbeiten kann. Manche Beratungsgespräche gehen bei uns dadurch über Tage oder Wochen hinweg. Das ist ein bisschen anders als bei der Vor-Ort-Beratung.

Warum habt ihr euch entschieden, als Digital Streetworkerin zu arbeiten?

Judith: Ich finde die Zielgruppe jugendliche und junge Menschen für mich persönlich sehr wichtig und relevant. Mit dieser Gruppe online zu arbeiten, ist einfach ein Thema, bei dem ich bisher das Gefühl hatte, dass das sehr stark vernachlässigt wurde. Dass es in den Online-Sozialräumen einfach keinerlei Fachkräfte gibt, die ansprechbar sind und ein bisschen Orientierung bieten. Ich glaube, das wird auch in Zukunft total wichtig sein, das nicht zu verpassen.

Hat das Projekt Digital Streetwork eine Zukunftsperspektive?

Chantay: Ja, total. Ich glaube zwar, dass es immer noch Stellschrauben gibt, an denen gedreht werden kann und dass man sich noch weiterentwickeln sollte in der Zukunft, aber ich finde schon, dass das ein wichtiges Angebot ist, um Menschen zu erreichen, die vielleicht jetzt nicht unbedingt in eine Beratungsstelle reinlaufen würden. Ich finde, dass Digital Streetwork ein Projekt ist, das gebraucht wird.

mein Arbeitshandy weg und stelle es auf lautlos, damit ich nicht mitbekomme, wenn nochmal etwas reinkommt. Wenn ich im Homeoffice bin, gehe ich danach auch gerne spazieren, damit ich nochmal etwas anderes sehe.

Wie sieht so ein klassischer Arbeitstag bei euch aus?

Chantay: Den typischen Arbeitstag gibt es bei uns nicht, weil sich unsere Arbeit in unterschiedliche Bereiche gliedert. Was wir aber immer machen, ist, dass wir in der Früh unsere E-Mails checken und erstmal schauen, was am Tag vorher nach Feierabend noch reingekommen ist. Das machen wir immer vormittags und danach wird es meistens ziemlich „wild“. Es kommt darauf an, wie schnell und regelmäßig unsere Klienten antworten. Oftmals ist es so, dass nachmittags schon die ersten Antworten reinkommen, viele aber erst nach Feierabend. Die beantwortet man dann natürlich auch. Was wir aber zudem machen müssen, ist Content Creation für unsere eigenen Kanäle. Entweder Reels drehen - also kleine Videos - oder Infobeiträge erstellen. Zusätzlich sind wir auch in der Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit unterwegs. Das heißt, wir stellen uns beispielsweise bei Beratungsstellen oder Schulen vor. Gegenseitig tauschen wir uns auch mal anonymisiert über Fälle aus, wenn da Beratungsbedarf besteht. Das ist auch richtig wertvoll, weil man dadurch andere Blickwinkel bekommt. Und das Aufsuchen ist natürlich noch ein großer Teil des Tages. Also wieder in

Leben, lieben, leiden am Limes

Kultur Der Bezirk Mittelfranken blickt zurück auf 20 Jahre Welterbe in Ruffenhofen.

Ein UNESCO-Welterbe, so heißt es oft, ist ein Titel ohne Mittel. Tatsächlich bedeutet ein Welterbe, dass es sich um ein besonderes Zeugnis der Menschheit handelt, das einen noch wichtigeren Schutz und Aufmerksamkeit erfahren soll, als es Denkmäler ohnehin schon tun. Und es steht besonders im Fokus von Besuchenden. Die meisten Welterbestätten sind gut sichtbar und bedürfen nicht zwingend Erklärungen – zum Beispiel die Residenz in Würzburg, die Altstadt von Bamberg oder die Pyramiden in Ägypten. In Ruffenhofen gab es dennoch „Mittel“: einmalig ab dem Jahr 2010 Bundesmittel für das LIMESEUM als Museum zum Limes. Hier dreht sich im Wortsinn alles rund um die Römer in der Zeit um 110 bis 260 nach Christus. Mit dem Soldaten December kann man in die römische Lebens- und Gefühlswelt eintauchen. Im Juli 2005 erhob die UNESCO den Obergermanisch-Raetischen Limes zum Welterbe. Die einstige römische Grenze zieht sich auf zirka 67 Kilometer durch Mittelfranken mit den besonders wichtigen Kastellstandorten Weißenburg und Ruffenhofen.



Reges Treiben herrschte einst am Marktplatz, wie der Blick durch ein Archäoskop zeigt.

Mehr als nur Wiese

Das LIMESEUM liegt unmittelbar an der Denkmalfäche, dem Römerpark Ruffenhofen. Hier lebten etwa 3000 Soldaten, Händler, Handwerker und Familien. Die Soldaten verdienten gut und konnten sich vieles leisten, sodass es auch den Zivilisten an nichts fehlte. Im heutigen Landkreis Ansbach befand sich die größte und wichtigste Siedlung der Römerzeit.

Seit der Antike wurden die Flächen nicht überbaut. Daher wurden die wichtigsten Ackerflächen vom Zweckverband Römerpark Ruffenhofen aufgekauft, in Wiesen umgewandelt und erschlossen.

Wichtig war es, das Bodendenkmal zu erhalten und nicht im größeren Stil auszugraben oder Gebäude aufzubauen. Es steht für laufende und künftige Forschungen zur Verfügung. In Ruffenhofen werden damit das Denkmal, aber auch die Natur geschützt. So gibt es auf 42 Hektar Fläche inzwischen über 150 Streuobstbäume, mehrere Insektenhotels, Totholz- und Lesesteinhaufen sowie zahlreiche neue Hecken, in denen sich Feldhasen und Rebhühner wohlfühlen.

Auf Römerspuren

Grundlage des Römerparks ist dennoch das, was aus römischer Zeit überlie-

fert ist und durch neue Forschungen, wie geophysikalische Untersuchungen, bekannt ist. Heute führen Wege auf Basis der römischen Straßen durch das Gelände, vorbei an Wohnhäusern und dem Marktplatz in das Kastell und durch den Friedhof. Schrittweise wurde in den letzten 20 Jahren mit verschiedenen Partnern, darunter dem Amt für Ländliche Entwicklung und dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, an ausgewählten Standorten gezeigt, wie sich das römische Leben abspielte. Nachbildungen römischer Steindenkmäler, virtuelle Idealrekonstruktionen und Hinweisschilder, Spiel- und Rätselmöglichkeiten

für die Kleineren, ein römischer Garten mit Hausfassade sowie ein 40 Quadratmeter großes Bild des römischen Gräberfeldes lassen die Antike wieder auferstehen.

Moderne Skulptur auf antikem Boden

Besonders attraktiv sind die neuen Archäoskope, welche dreidimensionale Einblicke in die Vergangenheit ermöglichen. An vier Stellen der Anlage zeigen sie das gesamte Kastell mit Lagerdorf, buntes Leben am Marktplatz, Soldaten im Kastell sowie einen römischen

Garten mit Hinterhof. Ein Lageplan bietet einen Überblick über das ganze Gelände.

Bis Mitte September sind im Römerpark auch Werke des international bekannten, im Jahr 2024 verstorbenen Künstlers Gunther Stilling zu sehen. Unter dem Motto „Timeless Power. Antike Skulptur neu verschmolzen“ werden zwölf großformatige Skulpturen im Römerpark und am LIMESEUM gezeigt. Zahlreiche kleinere Stücke sind darüber hinaus als Sonderausstellung im LIMESEUM zu betrachten.

Der Bezirk Mittelfranken unterstützt den Betrieb des Museums zum Welterbe Limes mit jährlich 70.000 Euro.

Spielvergnügen am Rothsee

Natur & Umwelt Zweckverband weiht neue Spielplätze in Birkach und Grashof ein.



Die barrierefreie Anlage in Grashof nimmt in ihrer Ausgestaltung die Seenlandschaft auf.

Frohe Kunde für Kinder: Am Rothsee gibt es zwei neue Spielplätze. Die Anlagen in Birkach und Grashof, seit 2024 in Betrieb, wurden offiziell eingeweiht. 350.000 Euro haben sie den Zweckverband Rothsee gekostet, 100.000 Euro davon steuerte der Bezirk Mittelfranken bei.

Bezirksrat Sven Ehrhardt bestätigte in Vertretung von Bezirkstagspräsident Peter Daniel Forster die sinnvolle Verwendung der Gelder. Er verwies darauf, dass der Bezirk über Jahre hinweg 46 Millionen Euro in die Infrastruktur des Fränkischen Seenlands investiert habe. Dass alte Spielgeräte in Allersberg und Abenberg weiterverwendet werden, sei für ihn „gelebte Nachhaltigkeit.“

„Herr der Elemente“ lautet das Motto des Birkacher Platzes. Ein Turm mit Rutsche symbolisiert Feuer, eine Kleinkinderspielanlage steht für Wasser. Erde und Luft finden sich in Form einer

Seilbahn, Partnerschaukeln und einem auch für sehbehinderte Kinder geeigneten Sand-Fühltrisch wieder. Die Anlage ist barrierefrei – ein Resultat der Kooperation mit dem Rother Inklusionsnetzwerk und anderen Institutionen.

Der Spielplatz in Grashof orientiert sich an der Seenlandschaft. Dort wippen federnde Enten, ein Bewegungsparcours schlängelt sich wie ein Fischschwarm, Möwen sitzen auf Pfosten und in einem großen Vogelneist liegen drei riesige Eier. Auch hier wurde auf barrierefreie Zugänglichkeit geachtet.

Der Rother Landrat Ben Schwarz würdigte die Bedeutung der neuen Einrichtungen: „Der See wurde in den 90er-Jahren geflutet, die Spielplätze stammen aus dem Jahr 1998 – höchste Zeit also, hier in die Zukunft zu investieren.“ Schwarz ist sich sicher: „Wir haben eindeutig den Geschmack der Kinder getroffen.“

„GeRTi“ bringt (Bio-)Regionalität auf den Teller

Natur & Umwelt Vorzeigeprojekt für nachhaltige Gemeinschaftsverpflegung gestartet.

Frisch, regional, ökologisch – mit dem Projekt „GeRTi – Kommunale Gemeinschaftsverpflegung: Regionales und Bio-regionales auf die Tische“ setzt die Metropolregion Nürnberg ein Zeichen für eine nachhaltige und zukunftsfähige Ernährung in Kitas, Schulen und öffentlichen Einrichtungen. Das Ziel ist klar: Mehr regionale und bio-regionale Lebensmittel in der kommunalen Verpflegung. GeRTi zeigt als Modellprojekt, wie das gelingen kann – und gibt Impulse über die Region hinaus. Gefördert wird das Projekt vom Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Tourismus.

So funktioniert GeRTi:

Einige Rathäuser, Schulen und Kitas in der Metropolregion Nürnberg zeigen bereits, wie man in der Gemeinschaftsverpflegung gesunde und nachhaltige Mahlzeiten aus regionalen und bio-regionalen Lebensmitteln zubereiten kann. GeRTi will die Erfolgsfaktoren dieser Best Practices analysieren, um sie auf andere Anwendungsfälle übertragbar zu machen. Hierfür soll ein Bündnis engagierter Kommunen – die GeRTi-Pakt-Kommunen – aufgebaut werden. GeRTi unterstützt sie, nachhaltige Beschaffung in der kommunalen Praxis zu verankern: durch die Entwicklung gemeinsamer Leitlinien, durch die Formulierung klarer Beschaffungsziele und die Bereitstellung hilfreicher Beschlussvorlagen. Marktdialoge, die Anbieter- und Nachfrageseite zusammenführen, ermöglichen es zudem, die Akteure entlang der Wertschöpfungskette frühzeitig in das Projekt einzubinden. Als Austauschformate schaffen sie Raum für Dialog über Anforderungen, Angebote und gemeinsame Lösungsansätze. Neben den Kommunen und Landkreisen der Metropolregion Nürnberg wird auch der Bezirk Mittelfranken als kommunale Einrichtung in die Analyse einbezogen. Welche Rolle spielen regionale



Kick-Off des GeRTi-Praxis- und Experten-Pool: Über 40 Experten und Praktiker für mehr regionale und bio-regionale Produkte in kommunalen Kitas und Schulen – ein starker Auftakt für Zusammenarbeit und Wissenstransfer.

und bio-regionale Lebensmittel bisher in den Küchen der Bezirkseinrichtungen? Was kann helfen, den Anteil von Produkten aus der Region zu steigern? Mit dem Projekt GeRTi sollen konkrete Lösungen in der Metropolregion Nürnberg entwickelt werden. Darauf aufbauend bieten Workshops zu Themen den Kommunen die Chance, sich zu vernetzen und Kompetenzen auszubauen. Der Austausch fördert Know-how und stärkt das Vertrauen in neue, zukunftsweisende Prozesse. Begleitet wird das Vorhaben von den Heimatagenturen aus Mittel-, Ober- und Unterfranken und der Oberpfalz, den Öko-Modellregionen und den Ämtern für Ernährung, Landwirtschaften und Forsten. Außerdem pro-

fiert GeRTi vom Netzwerk der Regionalkampagne Original Regional. Hier sind 1.900 Anbieter und Erzeuger von Regionalprodukten gebündelt.

Starke Netzwerke – breite Beteiligung

GeRTi lebt vom gemeinsamen Engagement. Auch die kommunalen Einrichtungen des Bezirks Mittelfranken mit Gemeinschaftsverpflegung sind eingeladen, sich aktiv am Projekt zu beteiligen. Landkreise und Gemeinden bringen sich ebenfalls ein – so zum Beispiel die Gemeinde Langenfeld im Landkreis Neustadt an der Aisch-Bad Windsheim.

Bürgermeister Reinhard Streng erklärt: „Wir wollten von Anfang an mit unserem Dorfladen beweisen, dass regionale Lebensmittel von den Kunden auch gekauft werden, wenn diese an einem Ort zusammengeführt und zu üblichen Öffnungszeiten angeboten werden. Nur so lassen sich mehr Regionalität, mehr Nachhaltigkeit und bessere Perspektiven für unsere Landwirtschaft vor Ort erzielen. Nach acht Jahren können wir zeigen: Mehr als 30 regionale Erzeugerinnen und Erzeuger bieten im Dorfladen ihre Produkte an, die 20 Prozent des Gesamtumsatzes ausmachen und auch in der Küche unseres Mehrgenerationenhauses verwendet werden. Diese gewachsenen Strukturen möchten wir

mit der Metropolregion Nürnberg weiterentwickeln.“

Arbeitsgruppen laden ein

Wer die regionale Gemeinschaftsverpflegung mitgestalten will, ist eingeladen, sich in den offenen Arbeitsgruppen einzubringen. Diese widmen sich verschiedenen Schwerpunkten. Interessierte können sich per E-Mail an gerti@metropolregion.nuernberg.de melden. Das Projektteam freut sich über Beteiligung. Weitere Informationen zum Projekt unter: www.metropolregion.nuernberg.de/gerti



Einige der historischen Traktoren sind beim Schlepper-Treffen in Aktion zu erleben.

Gelebte Geschichte

Kultur Sommerabend-Premiere und Oldtimer-Schlepper-Treffen im Fränkischen Freilandmuseum.

Nicht nur Geschichte, sondern auch Geschichten prägen einige der diesjährigen Veranstaltungshöhepunkte im Fränkischen Freilandmuseum des Bezirks Mittelfranken in Bad Windsheim. So steht 2025 erstmals der Sommerabend im Programmheft. Mittels der Belegung von Häusern und der Baugruppe Mittelalter werden bei der Premiere (12. Juli) Fenster in die Vergangenheit geöffnet. Anlässlich des Oldtimer-Schlepper-Treffens im August reihen sich hunderte Traktoren von Fendt über Eicher bis Lanz aneinander – und damit unzählige Anekdoten von Schlepper-Begeisterten.

Wie es sich lebte vor 100, 300 oder 500 Jahren, erzählen Darstellende anlässlich des Sommerabends. Die Szenerie wirkt authentisch: Mitglieder der Historiengruppe „Schwarze Schar“ aus Ohrenbach beleben die Baugruppe Mittelalter. Während der Eintopf auf dem Feuer köchelt, werden aus Naturfasern Seile gedreht, es wird geschmiedet und geschnitzt. Darüber hinaus schlüpfen Museumsführerinnen und -führer in verschiedenen Museumsgebäuden in die Rolle früherer Bewohner und erzählen von deren Alltag. Das Jazzensemble Nightwalk liefert derweil auf dem Dorf-

platz musikalisches Kontrastprogramm. Führungen, unter anderem durch die KulturBauhof-Baustelle, runden den Sommerabend ab.

Am 9. und 10. August sind Baujahr, Leistung und Zylinder die beherrschenden Zahlen, wenn zusammen mit den Schlepper- und Landmaschinenfreunden Tauber-Franken das Schlepper-Treffen ausgerichtet wird. Bis zu 500 historische Traktoren sind zu sehen und teils auch bei Arbeiten auf den Museumsfeldern beziehungsweise bei einer Rundfahrt durch das Gelände und einer Fahrzeug-Präsentation zu erleben.

„Wir dürfen uns nicht wegducken“

Bezirk Ein Duo treibt beim Bezirk Mittelfranken auf vielfältige Weise den Klimaschutz voran.

Klimaschutz hat beim Bezirk Mittelfranken zwei Namen: Tobias Lämmermann und Gregor Rupp. Sie kümmern sich unter dem Dach des Liegenschaftsreferats um den Klimaschutz und arbeiten nach Kräften daran, das im Mai 2024 vom Bezirkstag beschlossene Klimaschutzkonzept anhand des zugehörigen Maßnahmenkatalogs umzusetzen. So will der Bezirk sein selbstgestecktes Ziel erreichen: Klimaneutralität bis 2040.

Gregor Rupp ist Klimaschutzingenieur und hat neben der Klimaschutzstrategie die Gebäude im Fokus. Hier geht es

Umweltschutz und Erneuerbare-Energie-Systeme und bringt einen reichen Erfahrungsschatz für die Aufgaben des Klimaschutzmanagers mit.

Umweltbildung stets im Blick

Beide sind derzeit Einzelkämpfer, die systematische Bearbeitung von Klimaschutzthemen beim Bezirk ist Neuland. Ausnahmen bilden die Schulen

arbeit von Bastian Lange, der ab April 2022 der erste Klimaschutzmanager des Bezirks war.

So nimmt der Klimaschutz zunehmend Fahrt auf. Die Grundlagenarbeit ist geleistet. Das Konzept steht, der Liegenschaftsausschuss des Bezirkstags hat im Mai dieses Jahres die schwerpunktmäßig von Gregor Rupp erarbeiteten verbindlichen Leitlinien für energieeffizientes, wirtschaftliches und nachhaltiges Bauen und Sanieren beschlossen, gültig ab 1. Oktober für alle Neubau- und Sanierungsmaßnahmen. Zeitgleich wird der

24 Prozent). Die Einsparungen seien um ein Vielfaches höher als die Investitionskosten für ein solches System.

Nachholbedarf sieht Lämmermann bei der Elektromobilität. Zwar gebe es in den Flotten des Bezirks hier und da E-Autos und Ladesäulen, aber bei Weitem nicht genug. Aktuell liege die Elektrofahrzeugquote über alle Einrichtungen hinweg bei 18,2 Prozent, das „Gesetz über die Beschaffung sauberer Straßenfahrzeuge“ sehe derzeit 38,5 Prozent vor, ab 2026 gar 42,5 Prozent. Dass es hier noch viel zu tun gebe, ze-

Hürden zu überwinden. Die „Mittelfranken-Stiftung Natur – Kultur – Struktur“ könnte dabei eine wichtige Rolle spielen.

Immer wieder hören beide die Frage, ob man für all das so viel Geld ausgeben müsse. Dabei seien viele Maßnahmen, die dem Klimaschutz dienen, rentabel und spielten die Investitionskosten in der Betriebszeit wieder ein. Allerdings koste Klimaschutz an manchen Stellen auch Geld. Speziell die Anpassung der Gebäude an höhere Temperaturen und Überschwemmungsereignisse sowie die



Klimaschutzingenieur Gregor Rupp (links) und Klimaschutzmanager Tobias Lämmermann auf dem mit einer Photovoltaikanlage bestückten Dach des Bezirksrathauses in Ansbach.

zum Beispiel um die Wärmedämmung und Wärmerückgewinnung von und in Gebäuden, aber auch um die Erzeugung und Speicherung von regenerativer Energie aus Sonne, Wind, Biomasse und Umweltwärme. Daneben gewinnt der sommerliche Wärmeschutz immer mehr an Bedeutung. Technisch wird er beispielsweise durch Sonnenschutz an Fenstern, Nachtlüftung und Begrünung im Außenbereich umgesetzt. Er selbst kümmert sich um das Energiecontrolling, die CO₂-Bilanz, nachhaltige Mobilität und Beschaffung sagt Tobias Lämmermann. „Die Arbeit geht uns nicht aus“, sagt er lachend. Humor benötigen sie vermutlich bei ihrer Tätigkeit: Rund 400 Gebäude liegen in ihrer Zuständigkeit. Allein 84 davon stehen auf dem Areal der Landwirtschaftlichen Lehranstalten in Triesdorf, die übrigen verteilen sich in ganz Mittelfranken. Tobias Lämmermann ist Ingenieur für

des Bezirks, die sich zum Teil bereits in Programmen wie der „Klimaschule Bayern“ engagieren und die entsprechende Zertifizierung erreicht haben oder anstreben. In den Mensen sähe das Duo das Speisenangebot gerne klimafreundlicher und gesünder gestaltet. Die Umweltbildung haben Lämmermann und Rupp stets im Blick. So hielt kürzlich Matthias Hammer von der Koordinationsstelle für Fledermausschutz in Nordbayern beim Bayerischen Landesamt für Umwelt einen Vortrag im Bezirksrathaus, bei dem er darlegte, wie dem Fledermausschutz bei Bau und Sanierung von Gebäuden Rechnung getragen werden könne. Zwar wähen Lämmermann und Rupp den Bezirk in puncto Klimaschutz nicht auf der Höhe der Zeit, doch habe es gute Ansätze und Entwicklungen gegeben, die es nun auszubauen und zu forcieren gelte. Stützen kann sich das Duo dabei auf die Vor-

sogenannte Nachhaltigkeitschecks eingeführt, mit dem neben dem CO₂-Ausstoß bei Betrieb und Herstellung der Gebäude viele weitere Parameter, wie der sommerliche Wärmeschutz, die Begrünung und der Anteil regenerativer Energie bei der Planung der Gebäude geprüft wird.

Ein wichtiges Projekt, das Herr Lämmermann federführend betreut und bei dem Herr Rupp seitens der Hardware in den Gebäuden unterstützt, ist das Energiecontrolling. Es ermöglicht die systematische Erfassung, Analyse und Optimierung des Energieverbrauchs sowie die Schadensanalyse in allen Häusern des Bezirks durch digitales Auslesen aller Verbrauchszähler. „Die Software ist in unserer Hand. Das ist alles bei uns“, sagt Lämmermann. Durch das Energiemanagement werde in der Regel zwischen 10 und 30 Prozent an Energie und Wasser eingespart (Stadt Nürnberg;

ge beispielhaft der Blick auf den großen Parkplatz vor dem Bezirksrathaus, sagt Lämmermann: Weit und breit keine Ladesäule. Daran werde jetzt verstärkt gearbeitet.

Der Reiz der Windenergie

Ohnehin ist dem Klima-Duo der Ausbau der erneuerbaren Energien für eine Deckung des Energiebedarfs aus regenerativen Quellen ein großes Anliegen. Ziel sei es, den Anteil der „Erneuerbaren“ an der Stromversorgung eigener Gebäude durch den Ausbau von Photovoltaik-, Windkraft-, Biomasse- und Speichersystemen zu maximieren. Rupp und Lämmermann erwägen die Beteiligung des Bezirks an Windenergieanlagen. Hier gelte es neben möglichen politischen auch rechtliche

Behebung der auftretenden Schäden koste Geld und diese Kosten würden in Zukunft noch deutlich steigen.

Hierzu spricht und schreibt das Team Klimaschutz Klartext. „Der Klimawandel stellt eine der größten Herausforderungen unserer Zeit dar“, beginnt das Vorwort zum jüngsten Klimaschutzbericht. Entsprechend gelte es, „entschlossene Maßnahmen zum Schutz unseres Klimas“ zu ergreifen. Konkret adressiert: „Als öffentliche Verwaltung und kommunale Gebietskörperschaft trägt der Bezirk Mittelfranken eine besondere Verantwortung, den notwendigen Wandel aktiv mitzugestalten, nachhaltige Entwicklungen zu fördern und zukunftsorientierte Strategien für den Schutz unserer Umwelt zu entwickeln.“ Oder, wie die beiden es auf den Punkt bringen: „Der Bezirk ist in der Verantwortung, als Vorbild voranzugehen. Wir dürfen uns nicht wegducken.“

Einblicke in ein Leben mit Behinderung

Soziales Die Aktion „Perspektivwechsel“ sensibilisierte im Bezirksrathaus.

Kürzlich besuchten Vertreterinnen und Vertreter des Zentrums für selbstbestimmtes Leben Behinderter e.V. (ZSL) das Bezirksrathaus in Ansbach, um im Rahmen der Aktion „Perspektivwechsel“ über die Lebenssituationen von Menschen mit Behinderung oder chronischer Erkrankung zu informieren. Das Ziel dieses Besuchs war es, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bezirksverwaltung für die individuellen Belange der Betroffenen zu sensibilisieren und Einblicke in ein Leben mit Behinderung zu geben. Zu Beginn der Veranstaltung wurden die Teilnehmenden im Saal Mittelfranken über die Aufgaben und den Aufbau des ZSL Erlangen sowie über die integrierte „AssistenzOrganisation“, das Interessensnetzwerk „Beratung.Bildung.Begegnung.“, das Projekt „Alles was Recht ist“ und die „Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung“ (EUTB) informiert.

Alle Vortragenden konnten auf umfangreiche persönliche Erfahrungen in diesen Bereichen zurückgreifen, da sie entweder selbst eine oder mehrere Behinderungen haben oder Angehörige mit einer Behinderung oder chronischen Erkrankung pflegen. Durch die Vorträge wurde schnell deutlich, mit welchen Herausforderungen Betroffene täglich zu kämpfen haben und dass diese bei jeder Person unterschiedlich sind. „Menschen mit der gleichen Behinderung haben oft ganz individuelle Bedürfnisse“, erklärte Ina Fischer. Sie ist gelernte Kauffrau für Bürokommunikation und Peer Counselorin der Interessenvertretung Selbstbestimmtes Leben e.V. (ISL). Über vielfältige Erfahrungen im Bereich Inklusion verfügt sie nicht zuletzt durch ihre Blindheit als Expertin in eigener Sache. Seit Mai 2024 verantwortet sie als Projektleiterin im ZSL „Alles was Recht ist“, ein Projekt, das Menschen mit Behinderung darin stärkt, ihre Rechte einzufordern. „Das Wichtigste im Umgang mit Betroffenen ist eine gute Kommunikation. Beispielsweise in Vorstellungsgesprächen ist es als potentieller Arbeitgeber extrem wichtig, möglichst viel zu erfragen, wenn Unklarheiten bestehen“, führte Ina Fischer aus. Menschen mit Behinderung oder chronischer Erkrankung erwarten nicht, dass jeder weiß, was sie brauchen. Nachfragen sei daher entscheidend. Dann wissen Betroffene, dass sie gesehen und wahrgenommen werden.

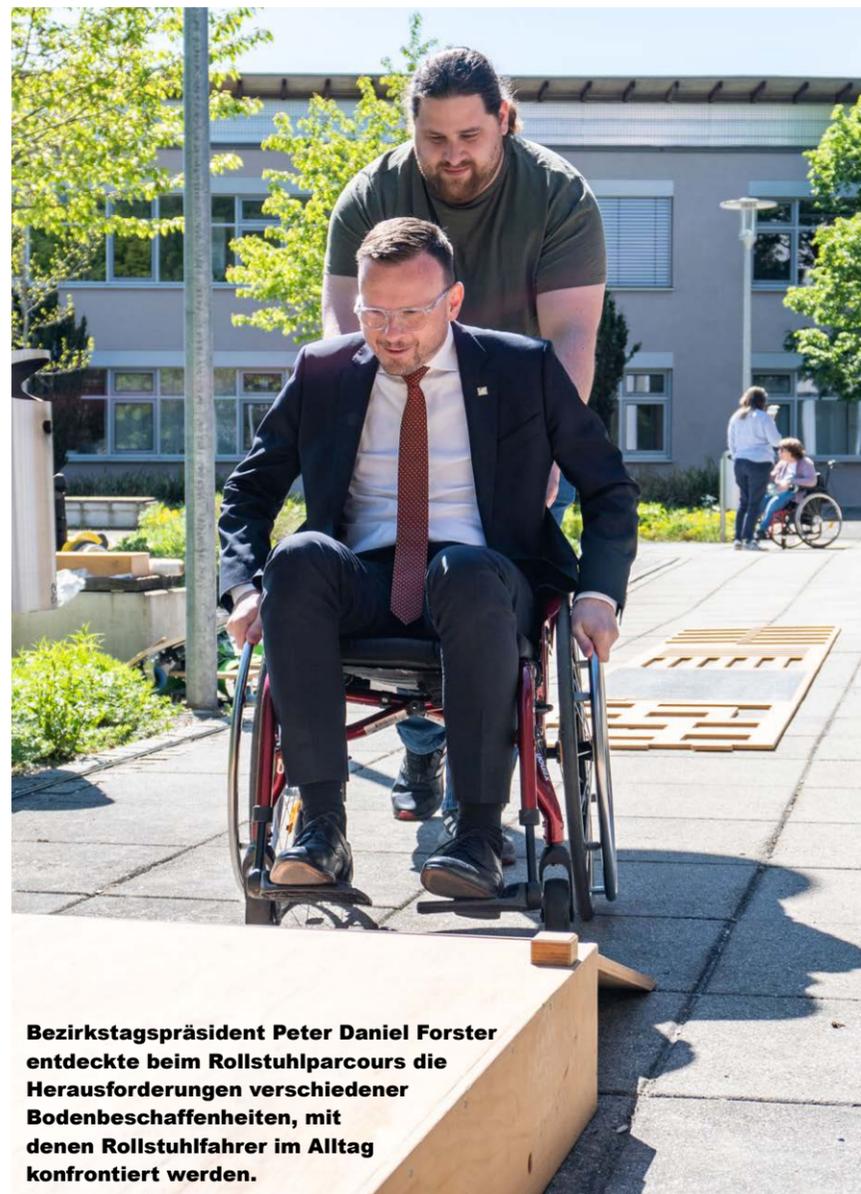
„Alles andere als leicht“

Alles andere als leicht

Bezirkstagspräsident Peter Daniel Forster bedankte sich für die wichtigen Einblicke und zeigte sich froh über die sehr gute Partnerschaft des ZSL mit dem Bezirk Mittelfranken. Nach einer Diskussion mit allen Anwesenden im Saal Mittelfranken fand schließlich der namensgebende „Perspektivwechsel“ statt. Hierfür wurde im Hof vor dem Bezirksrathaus ein Rollstuhlparcours

aufgebaut, bei dem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bezirksverwaltung hautnah erfahren konnten, was es bedeutet, auf einen Rollstuhl angewiesen zu sein. Die Vertreterinnen und Vertreter des ZSL hatten verschiedenste Rollstühle mit und ohne Kippschutz dabei, mit denen der Parcours, der verschiedene Bodenbeläge und Steigungen simuliert, befahren werden konnte. Hierfür schlossen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bezirks in Zweiergruppen zusammen. Somit konnte je eine Person assistierend zur Seite stehen und sicherstellen, dass der Rollstuhl nicht umkippt, während das andere Teammitglied in diesem versuchte, den Parcours zu bewältigen. Besonders bei der leichten Steigung wurde schnell klar, dass Rollstuhlfahren ohne Assistenz äußerst schwierig ist.

Für den zweiten Teil des Perspektivwechsels betrat die Mitarbeitenden wieder das Bezirksrathaus. Nun konnten sie hautnah erfahren, was es bedeutet, nichts sehen zu können. Wieder in Zweierteams sollte nun das Bezirksrathaus blind erkundet und dabei einige leichte Aufgaben gelöst werden. So sollten die Teilnehmenden mit speziellen Brillen und Blindenstock unter anderem eine Treppe steigen, mit dem Aufzug in ein anderes Stockwerk fahren, ein spezielles Büro aufsuchen und sich im Badezimmer die Hände waschen. Schnell wurde deutlich, dass diese Aufgaben für blinde Menschen alles andere als leicht sind.



Bezirkstagspräsident Peter Daniel Forster entdeckte beim Rollstuhlparcours die Herausforderungen verschiedener Bodenbeschaffenheiten, mit denen Rollstuhlfahrer im Alltag konfrontiert werden.

„KnuB“-Projekt erfolgreich abgeschlossen

Bildung Beispielhaftes Kooperationsmodell für Klimaneutralität und Biodiversitätssteigerung.

Sowohl der Klimawandel und dessen Folgen als auch der Biodiversitätsverlust sind bedeutende Herausforderungen unserer Zeit. Das sogenannte „KnuB“-Projekt, das am Fachzentrum für Energie und Landtechnik (FEL)

der Landwirtschaftlichen Lehranstalten (LLA) Triesdorf durchgeführt wurde, vereint diese beiden Themen auf effiziente Weise. Kürzlich fand die Abschlussveranstaltung des Projekts statt, bei der die Beteiligten auf dreieinhalb spannen-

de und arbeitsreiche Jahre zurückblickten. Doch was verbirgt sich genau hinter „KnuB“? „Klimaneutralität & Biodiversitätssteigerung – Lösungsansätze für Kommunen, Unternehmen und

Landwirte“, so lautet der offizielle Projekttitle. Die Projektstandorte mit einer Gesamt-Vertragsfläche von zirka 730 Hektar befanden sich im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen, im oberpfälzischen Markt Kastl sowie in Triesdorf.

Das „KnuB“-Projekt unterstützte Akteure wie Kommunen, Unternehmen und landwirtschaftliche Betriebe auf ihrem Weg hin zur Klimaneutralität sowie bei der ökologischen Aufwertung von Lebensräumen auf deren Flächen. Ein wesentlicher Bestandteil des Projekts, das vom Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten mit 200.000 Euro gefördert wurde, war die Entwicklung und beispielhafte Umsetzung eines Kooperationsmodells zwischen den beteiligten Akteuren, das eine ökonomische Wertschöpfung für die landwirtschaftlichen Betriebe zum Ziel hatte. Dabei finanzierten Paten (Kommunen und Unternehmen) von Landwirten durchgeführte Humusaufbau- und Biodiversitätsmaßnahmen, die mithilfe der Expertise von lokalen Naturschutz-Institutionen geplant und durchgeführt wurden. Zudem war die Erarbeitung eines Bewertungssystems für Biodiversitätsmaßnahmen Teil des Projekts.

Impressum

Herausgeber:
Bezirk Mittelfranken, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Danziger Straße 5, 91522 Ansbach
V.i.S.d.P.: Pressesprecher Wolf Dieter Enser
Koordination und Realisation: Michael Volkmar, Günter Blank, Felix Beuter
E-Mail an die Redaktion:
pressestelle@bezirk-mittelfranken.de
Telefon:

0981 / 46 64 -10100
Folgen Sie uns auf Facebook:
www.Facebook.com/BezirkMittelfranken
www.bezirk-mittelfranken.de

Druck und Vertrieb:
Schneider Druck GmbH Rothenburg.
Erscheinungsweise vierteljährlich, Bezug kostenfrei. Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.

© Alle Rechte vorbehalten.
Bildnachweise: Petra Schoplocher/Landkreis Roth (S.1, S.5), Michael Volkmar/Bezirk Mittelfranken (S.1, S.7), Felix Beuter/Bezirk Mittelfranken (S.1, S.4, S.8) Andreas Riedel (S.1), Karin Schulz/Bezirkkliniken Mittelfranken (S.2), Gymnasium Carolinum Ansbach (S.2), Tierhaltungsschule der Landwirtschaftlichen Lehranstalten Triesdorf (S.3), Jutta Missbach (S.3), Faber Courtial/LIMESEUM Ruffenhofen (S.5), Rosa Badaljan/Metropolregion Nürnberg (S.6), Lisa Baluscheck/Fränkisches Freilandmuseum des Bezirks Mittelfranken (S.6), Tobias Vetter/Landwirtschaftliche Lehranstalten Triesdorf (S.8).

Hinweise zum Datenschutz: Sie sind mit Ihrer Adresse in unserem Verteiler gelistet, über den wir vierteljährlich das Bezirks-Journal an Sie kostenlos versenden. Sollten Sie die Zusendung nicht mehr wünschen, schreiben Sie uns bitte eine E-Mail an pressestelle@bezirk-mittelfranken.de. Wir werden Sie umgehend aus unserem Verteiler löschen. Information gem. Art. 13 Abs. 1 DSGVO: Verantwortlicher ist der Bezirk Mittelfranken, Danziger Str. 5, 91522 Ansbach, E-Mail: poststelle@bezirk-mittelfranken.de, Dienstadresse Datenschutzbeauftragte: Danziger Str. 5, 91522 Ansbach, E-Mail: datenschutz@bezirk-mittelfranken.de.

Zweck der Verarbeitung: Ihre Daten werden ausschließlich zum Versand des Bezirks-Journals erhoben. Es erfolgt die Weitergabe an eine externe Firma zum Zweck des Drucks und Versands.



Die Projektbeteiligten der Standorte Triesdorf, Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen und Markt Kastl blickten gemeinsam mit Vertretern aus Politik, dem Landwirtschaftsministerium (Fördermittelgeber) und der BayWa auf die erfolgreiche Projektlaufzeit zurück.